

Zur Ertragslage der österreichischen Viehwirtschaft

Starke Aufstockung infolge günstiger Preisrelationen

Da bisher Futtermittel knapp waren, konnte der durch die Kriegsfolgen dezimierte Viehbestand Österreichs nur wenig aufgestockt werden. Seit Ende 1947 blieb er mit 85% des Standes von 1938 — in Großvieheinheiten gerechnet — verhältnismäßig stabil. Dank einer guten Ernte an Heu und Getreide und Importen an Kraftfutter ist jedoch heuer die Futtermittelversorgung um vieles besser als in den letzten Jahren, und da auch die Preis-Kosten-Relationen überaus günstig sind, wird die Viehhaltung jetzt viel rascher ausgedehnt werden. Das gegenwärtige Preisverhältnis zwischen pflanzlichen und tierischen Produkten und die dadurch ausgelösten Produktionsverschiebungen sind jedoch nicht unproblematisch. Deshalb sollen im folgenden die am stärksten ins Gewicht fallenden *Verzerrungen im gegenwärtigen landwirtschaftlichen Preisgefüge* und die davon ausgehenden Rückwirkungen auf Produktion und Marktversorgung näher beleuchtet werden:

Verzerrte Preisrelationen

Zur Zeit stehen den relativ niedrigen Preisen für Getreide, Kunstdünger und Kraftfuttermittel übermäßig hohe Preise für tierische Produkte gegenüber. So betragen die Preise für *Getreide* nur 233 bis 336% von 1937. Sie entsprechen — bei einer Dollar-Schilling-Relation von 1 : 10 — ungefähr den Preisen für *Importgetreide* frei österreichischer Grenze. Auch die importierten Handelsdünger, wie Superphosphat, Thomasmehl und Kalisalz, und die konzentrierten Eiweißfuttermittel, wie Ölkuchen, Fischmehl und Fleischmehl, kosten nur das 2 bis 2½fache des Vergleichsjahres der Vorkriegszeit¹⁾.

Dagegen sind die Preise für *Schlachtvieh* und tierische Produkte bedeutend stärker gestiegen. Sie betragen — auf Grund der amtlich festgesetzten Werte — bei Ochsen 318%, Kühen 415%, Kälbern 440%, Schweinen 539% und bei Milch (je nach der Verwertung als Trink- oder Verarbeitungsmilch)

¹⁾ Die Preise wurden auch durch die Abwertung des Schillings nicht verändert, da diese Waren überwiegend nur im Rahmen des ERP importiert und weiterhin zu den bisherigen niedrigen Inlandspreisen abgegeben werden.

Die Entwicklung der Getreide- und Futtermittelpreise in Österreich²⁾

Produkt	November des Jahres		1949 1937=100
	1937 Großhandelspreise in S je 100 kg	1949	
Weizen	37'53	87'50 ²⁾	233'15 ³⁾
		110'00 ³⁾	293'10 ³⁾
Roggen	26'88	77'10 ²⁾	286'83 ²⁾
Braugerste	33'75	113'50	336'30
Hafer	28'40	74'50	262'32
Mais	22'81	67'75 ⁴⁾	297'02 ⁴⁾
Ölkuchen (Sojaschrot)	30'25	74'55	246'45
Fischmehl	43'50	90'61	208'30

¹⁾ Notierungen an der Börse für landwirtschaftliche Produkte in Wien. — ²⁾ Gebundener (Kontingent-) Preis ab Hof. — ³⁾ Freier (Überkontingent-) Preis. — ⁴⁾ Futtermais aus ERP-Lieferungen.

400 bis 500% von 1937. Da aber Schlachtvieh gegenwärtig²⁾ — einschließlich der sogenannten Pflichtlieferungen — überwiegend zu den um 40 bis 70% höheren „freien“ Preisen von den Produzenten abgegeben wird, liegen die wirklichen Preise viel höher. Sie betragen in der Umgebung Wiens rund 507% bei Ochsen, 691% bei Kühen, 597% bei Kälbern und 749% bei Schweinen (1937 = 100). Der Großhandelspreis für Eier stieg sogar auf 1.053% von 1937 (Novemberpreise 1937 und 1949).

Die Entwicklung der Preise für Schlachtvieh in Österreich

Bezeichnung	November des Jahres		1949 1937=100
	1937 Großhandelspreise in S je kg Lebendgewicht	1949	
Schlachtochsen I . . .	1'48	a) 4'70	317'57
		b) 7'50	506'76
Schlachtskühle II . . .	0'94	a) 3'90	414'89
		b) 6'50	691'49
Schlachtkälber I u. II	1'34	a) 5'90	440'30
		b) 8'—	597'01
Fleischschweine I . . .	1'67	a) 9'00	538'92
		b) 12'50	748'50

^{*)} a) = amtliche Preise am Zentralviehmarkt Wien-St. Marx. b) = freie Durchschnittspreise ab Hof des Erzeugers in der Umgebung Wiens. Die unter b) errechneten Preisindizes sind etwas zu niedrig, da richtigerweise auch für das Vergleichsjahr die Preise frei Hof des Erzeugers anzusetzen wären; über diese gibt es jedoch keine Nachweise.

²⁾ Preise im November 1949; im Dezember verbilligten sich — dank höheren Importen und Inlandslieferungen nach Wien — Schlachtochsen, Kühe und Kälber um 10 bis 15%.

Das Preisverhältnis zwischen pflanzlichen und tierischen Produkten war allerdings auch im Jahre 1937 — nach Berechnungen von Prof. Steden — nicht ganz ausgeglichen. Auf den Durchschnitt 1926/37 bezogen, waren damals die Preise der tierischen Erzeugnisse relativ um rund 10% zu niedrig. Auch bei Berücksichtigung dieser Differenz liegen jedoch die Preisindizes der tierischen Produkte derzeit noch bedeutend höher als jene der pflanzlichen.

Die Vieh- und Fleischpreise in Österreich sind jedoch nicht allein im Verhältnis zu den inländischen Getreide- und Futtermittelpreisen hoch, sondern auch gegenüber den Fleischpreisen für Importe aus Hartwährungsländern. So steht dem Importpreis von S 3·75 für 1 kg im ERP importierten Rindfleisch (Gefrierfleisch) frei österreichischer Grenze (1 Dollar = 10 S) der offizielle, jedoch weitgehend fiktive Großhandels-Inlandspreis von rund S 8— für Frischfleisch erster Qualität bzw. der tatsächliche Marktpreis von S 12— bis S 18— gegenüber¹⁾. Das bedeutet, daß der Preis für impor-

tiertem Fleisch und Schmalz das überhöhte inländische Preisniveau erst bei einer Dollar-Schilling-Relation von 1:20 bis 1:30 und mehr erreicht, indessen importiertes Getreide schon bei einer Relation von 1:10 gleich teuer ist wie das inländische.

Rechnet man die Dollar-Importpreise zum Kurse von 1:14·40 oder 1:21·35 in Schillingwerte um und vergleicht diese mit den Inlandspreisen, so betragen diese bei Phosphor- und Kalidüngemitteln nur rund 50% (35%), bei Futtermais²⁾ 77% (50%), bei Brotgetreide 61 bis 76% (41 bis 51%), bei rationiertem und freiem Rindfleisch jedoch 131 und 278% (89 und 187%) und bei Schmalz 206% (139%) der Importpreise.

Die hohen Fleisch- (und Eier-) Preise sind typische Knappheitspreise als Folge eines unzureichenden Angebotes. Im Gegensatz zur Marktlage auf dem Getreidesektor, die von den umfangreichen ERP-Importen an Brotgetreide beeinflusst wird, blieb das Angebot an tierischen Erzeugnissen mangels entsprechender Einfuhren gering. Bisher gelang es nicht, größere Beträge im Rahmen des Marshall-Planes für Frischflescheinfuhren freizubekommen, die allein — infolge der günstigen Verrechnungsbasis — einen wirksamen Preisdruck ermöglichen hätten. Infolge Devisenmangels ist es gegenwärtig schwierig, das Preisniveau durch erhöhte Importe zu senken. Im zumeist üblichen Clearing- und Kompensationsverkehr kommt eingeführtes Fleisch in der Regel sogar teurer als inländisches zu den offiziellen Preisen³⁾. Die Preise werden daher überwiegend nur durch die — schon im Gange befindliche — Produktionsausweitung in Österreich selbst auf ein normales Niveau zurückzuführen sein.

Verhältnis zwischen Importpreisen und Inlandspreisen landwirtschaftlicher Produkte und Produktionsmittel

Ware	Importpreise ¹⁾ frei österr. Grenze Dollar je 100 kg	Inlands- Groß- handels- preise ²⁾ Schilling je 100 kg	Relation Dollar: Schilling ³⁾	Inlandspreise in % der Im- portpreise bei Dollar-Schil- ling-Relation 1:14·40
Landwirtschaftliche Produkte				
Weizen . . .	10·02	87·50 ⁶⁾	1:8·73	60·6
		110·00 ⁷⁾	1:10·98	76·2
Roggen . . .	8·50 ²⁾	77·10 ⁶⁾	1:9·07	63·0
Rindfleisch (Gefrierfl.)	37·50 ⁸⁾	709·00	1:18·91	131·3
		1.500·00 ⁷⁾	1:40·00	277·8
Schmalz . . .	39·30	1.164·00 ⁸⁾	1:29·62	205·7
Landwirtschaftliche Produktionsmittel				
Mais	6·09	67·75	1:11·12	77·3
Kalisalz . . .	4·01	28·80	1:7·18	49·9
Superphosphat	4·50 ⁴⁾	31·86	1:7·08	49·2
Thomasmehl .	3·33 ⁴⁾	26·10	1:7·84	54·4

¹⁾ Aus ERP-Importen im Oktober 1949. — ²⁾ Juli-Lieferungen. — ³⁾ September-Lieferungen. — ⁴⁾ April-Lieferungen. — ⁵⁾ Amtliche November-Preise 1949. — ⁶⁾ Preise ab Hof bzw. ab Fabrik. — ⁷⁾ Freie Großhandelspreise. — ⁸⁾ Wenn auch die Importpreise nicht unmittelbar mit den Inlandspreisen vergleichbar sind, weil in den letzteren schon Handelsspannen und teilweise auch Frachtspesen inbegriffen sind, so läßt die unterschiedliche Preisrelation bei verschiedenen Waren deutlich die Verzerrung des österreichischen Preisgefüges gegenüber dem auf dem Weltmarkt erkennen.

¹⁾ Daß die offiziellen Großhandelspreise weitgehend fiktiv geworden sind, geht daraus hervor, daß selbst das aus dem Inland stammende und im Rahmen der auferlegten Quoten abzugebende Fleisch überwiegend nur zu „freien“ Preisen (Rindfleisch zu S 12— bis S 14—, Schweinefleisch zu S 20— je kg) gehandelt und bezahlt wird, obwohl in den Rechnungen der Verteilerstellen die

Auswirkungen der Produktionsverschiebungen

Über das Ausmaß der bisherigen *Intensivierung der tierischen Produktion* sowie über das Tempo der zu erwartenden Aufwärtsentwicklung läßt sich gegenwärtig noch nicht zuverlässig urteilen. Wohl wirkt sich ein mengen- und gütemäßig gesteigerter Futtermittelverbrauch beim Rind in höheren Milchleistungen und im Zuwachs an Körpergewicht aus. So stiegen auch die Milchlieferungen gegenüber dem Vorjahre um rund 30%. Da zur Zeit jedoch viele

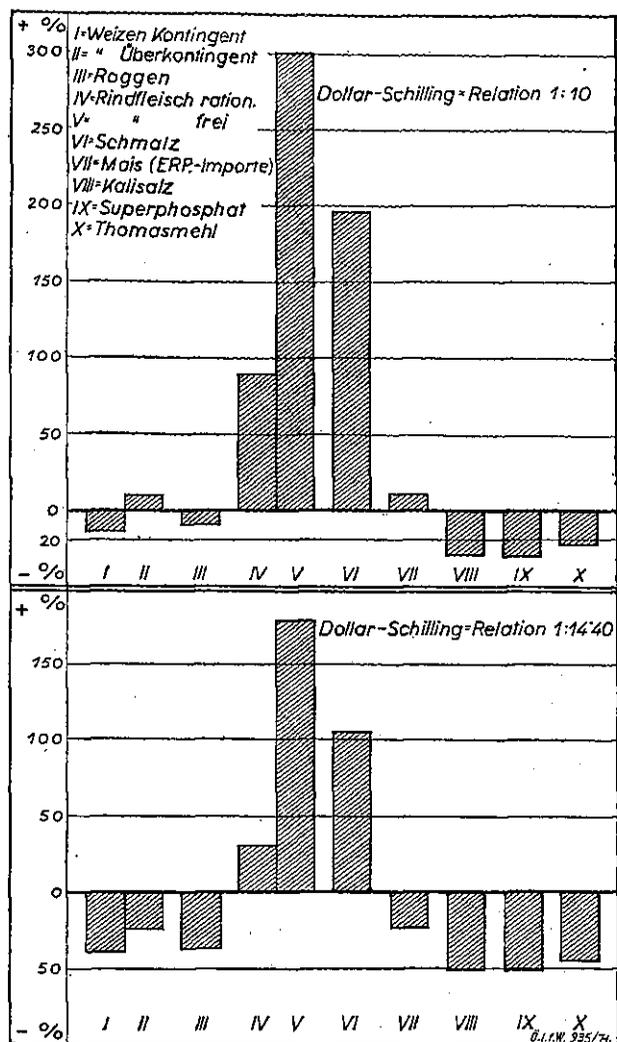
niedrigeren amtlichen Preise (z. B. in Wien und Wiener-Neustadt Rindfleisch mit rund S 8—, Schweinefleisch mit S 12·85 je kg) aufscheinen.

²⁾ Aus ERP-Importen.

³⁾ An diesen Verhältnissen dürfte sich auch nach der Abwertung des Schillings solange nichts ändern, bis die Kontingente der jetzt laufenden Clearing- und Kompensationsverträge erschöpft sind.

Abstand der Inlandspreise von den Importpreisen (aus Dollar Gebieten)

(Normaler Maßstab; Abweichungen in Prozenten der Importpreise bei Dollar-Schilling-Relationen 1:10 und 1:14,40)



Das Preisgefüge der landwirtschaftlichen Produkte in Österreich ist gegenwärtig stark verzerrt. Die Inlandspreise für Getreide sowie importierte Futter- und Düngemittel sind tiefer, jene für Fleisch und Schmalz höher als die Weltmarktpreise. Diese hohe Spanne ist auf umfangreiche, im Inland billig weiterverkaufte Getreide-, Kunstdünger- und Futtermittelfuhren im Rahmen des Marshall-Planes zurückzuführen, während billige, preisdrückende Frischfleischimporte ganz fehlen.

Kühe trocken stehen, wird eine stärkere Steigerung der Milchleistung erst nach dem Abkalben und mit dem Einsetzen der Grünfütterung im nächsten Frühjahr sichtbar werden. Auch der größere Zuwachs an Lebendgewicht wird das Angebot an Rindfleisch trotz hohen Preisen kurzfristig in nur geringem Umfang erhöhen, da die Bestände dank der günstigen Versorgung mit Futter zunächst aufgestockt werden. Relativ rascher dürfte sich da-

gegen die Marktversorgung mit *Schweinefleisch* bessern, da sich die Schweine schnell vermehren und auch rasch wachsen. Die Ergebnisse der Schweinezählung vom September 1949 zeigen, daß die Zucht, d. h. die Gewinnung von Ferkeln, gegenwärtig stark forciert wird¹⁾. So wurden heuer um 33% mehr Ferkel und tragende Muttertiere gezählt als im Vorjahre. Da gegenwärtig das Aufziehen von Ferkeln und die Produktion von Fleisch infolge hoher Produktpreise und billiger Futtermittelpreise lohnender ist als z. B. in der Konjunkturperiode 1930/1933²⁾, und Futtermittel³⁾ in entsprechenden Mengen verfügbar sind, kann bis zum Herbst 1950 mit einem um nahezu 50% höheren Schweinebestand gerechnet werden. Die steigende Produktion an Schweinefleisch dürfte vielleicht schon bis zum Herbst 1950 fühlbar die gegenwärtigen Preise drücken.

Die hohe Rentabilität der Fleischproduktion hat zur Folge, daß große Mengen Getreide und Kartoffeln verfüttert werden. So erwünscht auch die Intensivierung der tierischen Produktion angesichts der Mangellage scheint, so kann sie doch die *Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide und Kartoffeln ernstlich gefährden*. Wohl ist ein Mangel an Brotgetreide nicht unmittelbar zu befürchten, solange größere Vorräte bestehen. Die Kartoffeln sind jedoch bereits knapp geworden. Höhere ERP-Importe von Mais und Kraftfutter könnten diese Gefahr allerdings zum Teil bannen, da die gegenüber den Preisen von Weizen und Kartoffeln relativ niedrigen Preise von Mais, Fischmehl und Ölkuchen die Verfütterung dieser Futtermittel — statt der eigenen Kartoffeln — lohnend erscheinen lassen. Bei Roggen dagegen, wo der Preisunterschied gegen Mais [S 77,10 gegen S 72,—⁴⁾] relativ gering ist, werden die Kosten für Manipulation und Transport nur in günstigen Bezugs- und Absatzlagen gedeckt. Roggen-

¹⁾ Siehe Nr. II der Monatsberichte, XXII. Jahrgang, November 1949, S. 457.

²⁾ Der Ertragsindex der Schweinewirtschaft (Großhandelspreis von Schweinefleisch als Vielfaches des Großhandelspreises von Futtermais) beträgt derzeit 20 oder 30, je nachdem, ob der Preis für Inlandsmais oder ERP-Futtermais auf den effektiven Schweinefleischpreis (S 20 je kg) bezogen wird. In der Konjunkturperiode 1930/33 war der Ertragsindex im April 1933 mit 21,4 am höchsten; im Durchschnitt betrug er damals jedoch nur 16,5.

³⁾ Die Importe an Mais und Futtergerste sind bisher allerdings stark hinter den vorgesehenen Einfuhren zurückgeblieben (siehe S. 509).

⁴⁾ Abgabepreis für ERP-Importmais; Inlandsmais liegt mit S 100 sogar über den Kontingentpreisen des Brotgetreides.

dürfte daher in größeren Mengen verfüttert werden als Weizen. *

Die hohe Spanne zwischen Getreide- und Fleischpreisen ist darauf zurückzuführen, daß im Rahmen des ERP große Mengen Getreide eingeführt und zu niedrigen Inlandspreisen abgegeben werden, die Frischflescheinfuhren dagegen gering sind. Das Niederhalten der inländischen Getreidepreise wird dadurch möglich, daß die im ERP gelieferten Düngemittel besonders billig sind¹⁾. Das

¹⁾ Um den Verbrauch von Kunstdünger zu heben, dessen vermehrte Verwendung das wirksamste Mittel zur raschen Steigerung der Erträge darstellt, werden die im ERP eingeführten Phosphor- und Kalidüngemittel verbilligt, d. h. noch *unter* einer Dollar-Schilling-Relation von 1:10 abgegeben. Unter der Voraussetzung, daß die im Long-Term-Programm vorgesehenen Importe voll realisiert wurden,

nach Aufstockung der Schweinebestände von selbst einsetzende größere Angebot von Schweinefleisch muß einen Druck auf die Fleischpreise ausüben, der zur Wiederherstellung angemessener Preisrelationen führen wird, eine Entwicklung, die beschleunigt wird, wenn die erwähnten Gründe für die relativ niedrigen Getreide-, Futtermittel- und Kunstdüngerpreise fortgefallen sind. Es wird Aufgabe der Wirtschaftspolitik sein, den zu erwartenden starken Produktionsschwankungen²⁾ vorzubeugen und der gleichmäßigen Marktbelieferung im Interesse von Produzenten und Konsumenten ein größeres Augenmerk zuzuwenden.

dürfte der hierfür aus ERP-Mitteln für 1949 aufgewendete Betrag rund 40 Mill. S betragen.

²⁾ Über den bekannten „Schweinezyklus“ siehe Nr. 6 der Monatsberichte, XXII. Jahrgang, Juni 1949, S. 235.